

Profiliert in der Kommune mitmischen - christliches Menschenbild und Wertorientierung in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder

Die Trägerlandschaft bezüglich Tageseinrichtungen für Kinder ist in Baden-Württemberg relativ bunt. Die freien Träger - und hier in starkem Maße die kirchlichen Träger - spielen neben den kommunalen eine große Rolle. Warum eigentlich? Und was profiliert unsere katholischen Einrichtungen gegenüber anderen in der Kommune?

Die Trägerpluralität ist gewollt. Sie sichert in einer pluralen Gesellschaft, dass Eltern aus einer Vielzahl von Trägern mit unterschiedlichen Wertausrichtungen auswählen können. Möglich wird diese Trägerpluralität durch das Subsidiaritätsprinzip, das primär durch die katholische Soziallehre entwickelt wurde. Es besagt, dass die Freiheit und Verantwortung des Individuums bzw. einer kleineren Einheit Vorrang haben vor staatlichem Handeln bzw. einer größeren Einheit. Diese Freiheit und Selbstständigkeit muss geschützt werden. Gleichzeitig hat die übergeordnete Einheit im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe die Eigenverantwortung und Eigeninitiative zu fördern.

Aber unterscheidet sich die Wertausrichtung unserer katholischer Einrichtungen tatsächlich von anderen? Spielt das „katholisch sein“ in der täglichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit wirklich eine Rolle? Verbirgt sich hinter dem Label „katholisch“ ein Mehrwert, der Eltern bewegt unsere Einrichtungen gegenüber anderen zu bevorzugen?

Werden wir nach unserem spezifischen Profil gefragt, fallen schnell die Stichworte „christliches Menschenbild“ und „christliche Wertorientierung“ als wichtige Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit. Aber was steckt denn tatsächlich hinter diesen Begriffen? Wenn wir sie nicht als reine Worthülsen in unseren Flyern und Leitbildern stehen haben wollen, müssen wir uns mit deren Inhalten intensiver beschäftigen und uns fragen, wo und wie sie im Alltag in unseren Einrichtungen Einfluss auf unser Handeln, Denken und Sprechen nehmen. Deshalb soll im Folgenden in aller Kürze skizziert werden, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt, um daran anknüpfend punktuell die Konsequenzen auf den pädagogischen Alltag aufzuzeigen.

Auf der Grundlage biblischer Texte und der kirchlichen Überlieferung beinhaltet das christliche Menschenbild folgende Aspekte:

- Der Mensch (und somit jedes Kind!) ist ein **Geschöpf Gottes**, von Gott gewollt und geliebt. Das Kind wird nicht erst zum Menschen, sondern ist es von Anfang an und besitzt somit eine unantastbare Würde. Diese Würde drückt sich in besonderem Maße aus in der Aussage der Gottesebenbildlichkeit (vgl. Gen1,27). Der Wert einer Person errechnet sich deshalb nicht nach Alter, Bildungsstand, Geschlecht oder wirtschaftlichem Nutzen. Als einzigartige Person besitzt jeder Mensch eine eigenständige Persönlichkeit mit individuellen Fähigkeiten, Eigenarten und Begabungen.

Umgesetzt in die pädagogische Praxis wird dieser Aspekt u.a. durch eine Atmosphäre der persönlichen Zuwendung: Jedes Kind soll erfahren können, dass es angenommen und (bedingungslos) geliebt wird. Kinder sind keine unfertigen Erwachsenen. Sie haben das Recht, ernst genommen zu werden. Ihre individuellen Begabungen und Bedürfnisse werden in der Kindertagesstätte geachtet.

- Der Mensch ist ein **vernunftbegabtes Wesen**, das über sich selbst hinaus denken kann. Er stellt Fragen nach dem Woher, dem Wohin und nach dem Sinn des Lebens. Er ist lernfähig. Um ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben führen zu können, muss der Mensch in verschiedenen Lebensbereichen Kompetenzen erwerben. Dies ist

Teil der Persönlichkeitsbildung mit dem Ziel, als freie und verantwortliche Person am sozialen, politischen, ökonomischen, kulturellen und religiösen Leben teilzunehmen.

Konkretisiert für unsere Arbeit bedeutet dies: Kinder wollen lernen, Erfahrungen machen und diese deuten. Sie brauchen dafür sowohl Freiräume, als auch Anregungen bzw. Ermutigungen. Durch die Gestaltung einer anregungsreichen Umgebung und durch inhaltliche Angebote eröffnen wir ihnen verschiedene Weltzugänge. Dabei setzen wir auf Dialog statt auf Belehrung, auf ganzheitliche Aneignung statt rein kognitives Lernen. Auch den Fragen und Ideen der Kinder weichen wir nicht aus, die uns selbst herausfordern und an unsere Grenzen bringen. Wir machen uns mit ihnen zusammen auf die Suche nach Antworten und erzählen ihnen von der Hoffnung und dem Glauben, der uns trägt.

- Der Mensch ist ein **soziales Wesen** und beziehungsfähig. Jeder Mensch ist auf Beziehung angewiesen. Der Mensch braucht ein Gegenüber - ein Du - und eine Gemeinschaft, zu der er gehört. In Folge dessen ist der Mensch auch aufgerufen zu Solidarität und diakonischem Handeln.

Unser pädagogischer Alltag in der Kindertageseinrichtung spielt sich deshalb in Gruppen ab. Die Erzieherin ist Bezugsperson und Vorbild. Sie unterstützt die Kinder da, wo sie Hilfe brauchen und lässt sich auf eine Beziehung mit den Kindern ein. Kinder können in der Tagesstätte erste Gemeinschaftserfahrungen über die Familie hinaus machen und gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfe einüben.

- Der Mensch ist **erlösungsbedürftig**. Er macht Fehler und erlebt Gebrochenheit und Leid. Er ist nicht perfekt und ist deshalb auf Versöhnung und Verzeihung angewiesen. Der Glaube an die Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu Christi und die Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (Reich Gottes) geben dem Menschen Zuversicht und Hoffnung.

Im Alltag unserer Kindertagesstätten kommt dies zum Tragen im Umgang mit Niederlagen, Fehlern und der Unvollkommenheit menschlichen Tuns. Leid und Trauer werden nicht tabuisiert oder mit oberflächlicher Fröhlichkeit überdeckt. Sie sind Herausforderung, die Grenzen unseres Lebens wahr zu nehmen und die Erfahrung weiterzugeben, dass Gott an der Seite der Trauernden und Schwachen steht, wie dies in vielen biblischen Texten zum Ausdruck kommt.

- Der Mensch ist **aufgerufen, die Welt zu gestalten** (Gen 1,28) und Verantwortung zu übernehmen. In der Nachfolge Jesu Christi sollen an seinem Handeln die Gaben des Gottesgeistes erkennbar werden: Liebe, Freude, Gerechtigkeit, Friede, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22f).

Im Miteinander innerhalb der Kindertageseinrichtung wird erlebbar, was es heißt friedlich und gerecht miteinander zu leben. Es ist manches Mal anstrengend und es bedeutet, auch selbst zurückstehen zu müssen. Kinder werden in unseren Gruppen darin unterstützt, sich in die Gemeinschaft einzubringen und für ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen.

Zwei Bildungs- und Erziehungsziele, die sich aus diesen Aspekten zusammenfassend formulieren lassen - die Persönlichkeitsentwicklung und die Gemeinschaftsfähigkeit - , finden sich auch im Orientierungsplan mit folgender Beschreibung: „Autonomie, d.h. Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und Verbundenheit, d.h. Bindung und Zugehörigkeit. Diese beiden Aspekte stellen die wichtigsten Grundbedürfnisse und Entwicklungsaufgaben des Menschen dar und bedingen sich wechselseitig.“ (S. 16f)

Diese beiden Aspekte bekommen im Licht des christlichen Glaubens jedoch erst einen sinnstiftenden und tragenden Grund, indem zum Ich der eigenen Person und dem Wir der menschlichen Gemeinschaft das Du Gottes kommt. Grund und Ziel für unser ethisches Handeln in der Welt und Grundlage für die Begründbarkeit lebensbejahender Werte ist die biblische Botschaft. Im Vertrauen auf einen Gott des Lebens und der Liebe (Silvia Habringer-Hagleitner) kann ein befreites und bejahendes Leben vermittelt werden - auch da wo es brüchig und unvollkommen ist. Kindern diese religiöse Dimension des Menschseins zu eröffnen und ihnen somit einen sinnstiftenden Grund zu vermitteln, macht m. E. den Mehrwert katholischer Tageseinrichtungen aus.

Barbara Remmlinger

Veröffentlicht in: inform 1/2009, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. – Referat Tageseinrichtungen für Kinder, S. 10f.